

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
8 (1894)**

130 (8.6.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-216838](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-216838)

Norddeutsches Volksblatt.

613

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Abonnement	
bei Vorauszahlung frei in's Haus:	
vierteljährlich	3.10 Mk.
für 3 Monate	1.40 "
für 1 Monat	0.70 "
incl. Postbefreiung.	

Ersteinständig
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die vierspaltige Zeile 10 A
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 4898.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 130. Bant, Freitag den 8. Juni 1894. 8. Jahrgang.

Noch etwas über die Entwicklung und Wirkung des Großkapitals.

Der Berliner „Vorwärts“ schreibt:
Die Uebermacht des Geldkapitals zeigt sich wieder in dem Plane des Hauses Rothschild, die Goldproduktion in Transvaal (Südafrika) zu monopolisieren. 1891 wurden dort 52 1/2 Millionen Mt., 1892 87 Millionen Mt., 1893 106 Millionen Mt. Gold gefördert. Für das Jahr 1894 wird die Gewinnung von 145—150 Millionen Mt. erwartet. Der kapitalistische Ring, um wird auf mindestens eine Milliarde geschätzt, und dazu kommt noch das Kapital, das in den Anlagen fließt. Wenn das Haus Rothschild seine Absicht durchführt, die Hauptproduktionsstätte des Goldes, das heute nach der Entdeckung des Silbers das einzige allgemein anerkannte Zahlungsmittel ist, monopolisiert, so liegt es in seiner Hand, durch Einschränkung oder stärke Anspannung der Produktion dieser auf 7000 Millionen geschätzten Goldvorräthe die ganze Währungsfrage zu beeinflussen und große, in ihren Folgen unabsehbare Preisrevolutionen zu bewirken. Schon jetzt ist, so bemerkt der „Deutsche Oekonomist“, dem wir diese Angaben entnehmen, das Haus Rothschild mit seinen Krienskapitalen auf zahllosen Wirtschaftszweigen übermächtig thätig. Wo es auftritt, kann es, wenn es will, die schwächer bemittelte Konkurrenz niederwerfen. Sein Athem ist immer lang genug, um den Wettlauf auszuhalten zu können und wenn der Gegner ohnmächtig am Boden liegt, kann es den Lauf noch mit frischen Kräften fortsetzen. Wir erinnern nur an seinen Antheil an der Errichtung des Petroleum-Monopols, wo seine Aufgabe war, die russischen Produzenten und Interessenten müde zu machen und den Amerikanern die Bahn frei zu machen. Daß dieses Vorgehen des Hauses Rothschild nur uns nützt, sieht ein Kapitalistenblatt, wie der „Deutsche Oekonomist“ wohl ein; es schreibt:
„Unter Blatt ist stets ein warmer Anhänger der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung gewesen; wir haben die Fortbildung derselben verlangt und die sozialistischen Angriffe nach Kräften zurückgewiesen. Aber eben aus dieser Stellung heraus müssen wir solche Auswüchse des Kapitalismus tief beklagen. Die menschliche Gesellschaft wird es nicht ertragen, in eine kleine und abnehmende Zahl allgewaltiger Kapitalisten und ein riesiges Heer von Proletariern aufgelöst zu werden. Ehe wir noch an diesem Ziele angelangt sind, wird sie durch heftige Reaktionen dagegen sich Luft gemacht haben, selbst unter den nachtheiligsten und verhängnisvollsten Katastrophen. Alles was uns diesem Ziel nur um einen Schritt näher bringt, vermehrt die Gefahr eines Umlturzes und eines Unter-

ganges der Kultur. Bis jetzt ist nicht abzusehen, wie sich die Kultur ohne Privateigentum, ohne engen Zusammenhang zwischen der zielbewußten Thätigkeit des Menschen und seinem wirtschaftlichen Glück soll aufrecht erhalten lassen. Wenn aber das Privateigentum schließlic in ganz wenigen Händen zusammenrinn, wenn die Unterschiede zwischen arm und reich immer größer, die Klust zwischen ihnen immer weniger durch eine breite Mittelstandsschicht ausgefüllt sein wird, so wird es fallen. Dann wird die Menschheit es eben einmal mit dem Sozialismus versuchen, trotz des sicheren Verderbens, das aus ihm entspringen wird. Dann wird sich die Menschheit sagen, daß haben das gleiche Verderben ist wie drüben und daß man es daher auch drüben einmal versuchen könne. Der sozialistischen Partei werden mächtig die Segel schwellen. Durch nichts treiben wir sicherer in den Strudel dieser Gefahren als durch Mißbräuche des Kapitalismus, durch Privatmonopole, Syndikate u. s. w. Wenn das Privateigentum thätlich die Gewerbefreiheit aufhebt, so sät es den Akt ab, auf dem es sitzt. Wer die gegenwärtige Gesellschaftsordnung untergraben will, trete den angebotenen Auswüchsen entgegen!“

Das Blatt überhäuft die Bedeutung des Willens der mittleren Kapitalisten, den Kartellen und den Kapitalisten von der Macht eines Rothschild entgegenzutreten, das beweisen die täglich mißlungenen Versuche einer Gesetzgebung gegen die Trusts in den Vereinigten Staaten. Die Kartelle werden von Tag zu Tag übermächtiger, saugen die mittleren und großen Kapitalisten auf und erleichtern uns die Aufgabe, Kriensunternehmungen zu schaffen. Der langwierige Prozeß der Bereinigung des gesplitterten Eigenthums wird durch die Kartelle beschleunigt. Die Expropriation der Expropriateure durch die Kartelle erleichtert und beschleunigt wieder die Expropriation der Kartelle durch die Volksmasse, wodurch die sozialistische Gesellschaftsordnung herbeigeführt wird.

Politische Rundschau.

Bant, den 7. Juni.
— Das amtliche Wahlergebnis von der Stichwahl im Plauen'schen Reichstagswahlkreis ist festgestellt. Darnach hat Gerich 12587, der Kartellkandidat Uebel 10926 Stimmen erhalten. Das macht für den ersten ein Mehr von 1661 Stimmen.
— Eine Verfassungskritik von Reichswegen soll für's nächste Jahr geplant sein. Dazu wird es aber auch

Zeit. Die letzte ist vor 12 Jahre aufgenommen worden und haben sich heute die Verhältnisse in der Klein- und Großindustrie gewaltig geändert.

— In Berlin ist gestern die achte Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft durch den Prinzen Heinrich eröffnet worden.

— Sozialpolitische Weisheit eines der „Edelsten der Nation“ im preussischen Herrenhause. Bei der Beratung des Landwirtschaftskammergesetzes im Herrenhause am 30. Mai hat Graf v. Rindowstrom, Rittergutsbesitzer und Landrath des Kreises Gerbauen, den künftigen Landwirtschaftskammern laut stenographischem Bericht folgende Aufgabe gestellt: „Endlich muß auch durch Gesetz und Verwaltung herbeigeführt werden eine gleichmäßige, vernünftige Verteilung der Bevölkerung über das ganze Land. (Geisterkeit links.) Die Herren glauben, das sei nicht möglich? Ich glaube jedoch, das ist wohl möglich, besonders wenn man in der Tariffrage das Richtige thut.“ — Wir stellen diese Weisheit hiermit zur öffentlichen Auktion. Wer hat Lust, zu bieten?

— Aus Württemberg. Der Bürgermeister von Heilbronn, Hegelmaier, der bekanntlich vor dem Disziplinargerichtshof ein sehr günstiges Urtheil erhielt, hat sein Amt wieder angetreten, aber durch sein brüskes Auftreten der Gemeinderath gleich wieder vor den Kopf geschloßen, so daß dieser beschloß, zu demissioniren und eine Neuwahl zu verlangen. Mittlerweile hat Hegelmaier seine Pensionierung angeboten, sofern der Gemeinderath ihm 5000 Mk. Pension bezahlt. Der Gemeinderath lehnte es ab, vor Erledigung der Demission auf diesen Antrag einzugehen.

— In Betreff der Referirten-Anzüge stellt der „Hamburger Korrespondent“ richtig, daß nach der Befugung des Kriegsministeriums die Zuweisung der Referirten-Anzüge nicht gänzlich fortfällt, sondern nur auf mittellose Mannschaften beschränkt wird; allerdings sollen auch diese Referirten-Anzüge nur leihweise gegeben und der Militärbehörde wieder zugestellt werden. Ueber das Wann wird nichts gesagt.

— Aus dem 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise. Der Wahlkampf wird von Tag zu Tag lebhafter. Alle Parteien machen die größten Anstrengungen. Von den Gegnern wird jetzt schon Stimmung für den Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie in der Stichwahl gemacht. Der große Eugen Richter hat auch schon in diesem Sinne in Elmhorn eine Rede gehalten.

— Die Margarine im Wahlkampfe. Die „Kreuzzeitung“ greift aus einer Notiz der „Nationalliberalen Korrespondenz“ den Satz heraus: „Zunächst kommt jetzt Pinneberg“ und bemerkt dazu: „Ja wohl, Pinneberg wo die Nationalliberalen sich nicht haben abhalten lassen-

Durch Sturm und Wetter.

Original-Roman von G. Meerfeld.
Nachdruck verboten.
58. Fortsetzung.
Es wänte nun zwar ein Beichtes gewesen, den Herrn Vermander mit Hilfe der Berichte zu Herausgabe des in seinen Händen befindlichen Baarvermögens an den legitimierten Erben zu veranlassen, wenn er für die deutschen Berichte überhaupt erreichbar gewesen wäre; aber Herr von Reuhoff war schon vor einem halben Jahre nach Petersburg übergesiedelt und der Sachwalter des Majors hatte von vornherein die Meinung ausgesprochen, daß es bei dem bekannten Zustande der dortigen Rechtsverhältnisse ohne Zweifel das Gerathenste sein würde, eine gütliche Einigung zu versuchen, ehe man den ganz sicher ebenso langwierigen als auch kostspieligen Weg des Prozesses beträte. Auch dem Major war dieser Ausweg vollkommen einleuchtend erschienen, und da Leo, Dank dem Unterricht Dimitri Petrovitch's, der russischen Sprache vollkommen mächtig war, hatte er kein Bedenken getragen, sich dem Vorschlage des Anwalts, selbst nach Petersburg zu reisen, zumündend zu erklären. Gleich nach der Verlobung sollte er diese Reise antreten, deren Dauer einige Wochen kaum überschreiten konnte und deren glückliche Erledigung für ihn von so großer Bedeutung werden mußte.
Diese unmittelbare bevorstehende Trennung war denn auch für den Augenblick der einzige Schatten, der auf die Freude des jungen Paares fiel, und namentlich Erna konnte sich nicht enthalten, von Zeit zu Zeit dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß diese fatale Reise erst dembei sein möchte.
Je näher die Stunde des Abschieds kam, desto trüber wurde Erna's vorher so glückliche Stimmung. Eine Ahnung kommenden Unheils, für die sie freilich keinen halbwegs

einleuchtenden Grund hätte anföhren können, bemächtigte sich ihrer mehr und mehr, und als die letzten Sätze gegangen waren, vermochte sie ihre Aufregung und Besorgnis nicht länger zu unterdrücken. In Thränen ausbrechend, fiel sie ihrem Verlobten in den Hals und bat ihn, seine Abreise wenigstens für eine kurze Zeit aufzuschieben, da sie sich jetzt noch nicht an den Gedanken gewöhnen könne, ihn in so weiter Ferne zu wissen. Leo sprach ihr freundlich und beruhigend zu, er war fest entschlossen, von seinem einmal gefaßten Vorsatz nicht mehr abzugeben, aber er konnte nicht hindern, daß auch er ein wenig von ihrer Furcht angefaßt wurde und daß jene Reife, die ihm bis dahin kaum bedeutamer erschienen war als irgend eine kleine Bergnügungsfahrt, plötzlich auch für ihn einen sehr ernsthaften Charakter gewann. Erst mit Hilfe des Majors vermochte er Erna so weit zu beruhigen, daß sie ihre Bemühungen, ihn zurückzubalten, aufgab, und sie bezwang sich jetzt sogar so weit, daß sie eine sorglose Miene annahm, welche ihn über ihren Gemüthszustand beruhigen sollte.
Da Leo schon in früher Morgenstunde des nächsten Tages reisen wollte und da er darauf bestand, daß Erna ihn nicht zur Bahnstation begleite, nahmen sie schon jetzt Abschied von einander und Erna hielt sich dabei so tapfer, daß der Major über ihre vorige Aufregung scherzen und sie ein wenig mit ihrer Unnachgiebigkeit necken konnte. In der Einfachheit ihres Zimmers aber brach die mühsam zurückgehaltene Erregung mit ganzer Heftigkeit von Neuem hervor und heftig schluchzend sank sie auf ihr Lager nieder, auf welchem sie nicht für eine einzige Stunde den ersehnten Schummer finden sollte. Lange bevor beim Morgengrauen des nächsten Tages der Wagen auf die Terrasse gefahren war, welcher Leo und den Major zur Bahn bringen sollte, stand sie bereits am Fenster; halb hinter dem Vorhange desselben verborgen, um mit trübem, rothgeeminten Augen

hinanzuspähen und noch einmal den Anblick des Geliebten zu erfassen. Sie trug noch immer das Festkleid vom gestrigen Abend, und es hätte für sie sehr nahe gelegen, hinaunter zu eilen und Leo zum letzten Male in die Arme zu schließen; aber sie wollte ihn nicht durch ihr übermächtiges Aussehen und die Thränen Spuren auf ihrem Antlitz erschrecken. Darum schlüpfte sie, als endlich die beiden Männer auf der Rampe erschienen, noch ängstlicher hinter die bergende Gardine und presste beide Hände auf das klopfende Herz, als Leo wie suchend zu ihrem Fenster hinaufschaute und der Geliebten, die er nicht sehen konnte und die er wohl noch in süßen Träumen wächte, mit Augen und Hand einen Gruß zulebete, der für lange Zeit der letzte sein sollte.

Als das Rollen des Wagens allgemach in der Ferne erstarb, war es dem jungen Mädchen, als sei der kurze Traum ihrer Liebe für immer ausgeräumt, als führten die feurigen Räder ihres Dreims ihr Glück auf ewig davon. In ihren Schläfen hämmerte und pochte es, als wollten dieselben zerpringen; eine unglückliche Beklemmung lastete auf ihrer Brust und schnürte ihr die Kehle zusammen, so daß sie kaum zu athmen vermochte; wirre und entsetzliche Bilder jagten vor ihren Augen vorüber, bis sich endlich die furchtbare Erregung in einem gelassenen Aufstehen und in einem Strome von wohlthuenden Thränen löste konnte. Als der Major eine Stunde später zurückkehrte und nach seiner Nichte fragte, mußte ihm die Baronin mittheilen, daß Erna noch nicht im Frühstückszimmer erschienen sei; und nachdem er selbst vergeblich eine kleine Weile ihrer geharrt hatte, ließ es ihn doch nicht länger ruhen und er ging auf ihr Zimmer. Da lag sie in tiefer Ohnmacht auf dem Teppich, und es bedurfte sehr energischer Belebungsmittel, um sie zum Bewußtsein zurückzubringen. (Fortsetzung folgt.)

eine den Landwirthen höchst unympathische Persönlichkeit aufzustellen, für die sie deren Stimmen aber nichtbedenken weniger in Anspruch nehmen, als ob sich das von selbst verstände. So tödlich sind die Bauern aber schon längst nicht mehr, daß sie die Vertretung ihrer Interessen einem Manne anvertrauen möchten, mit dem sie wirtschaftlich auf dem gespanntesten Fuße stehen. Ihre Hauptannahme in jener Gegend wird durch die Butterbereitung erzielt. Wie können sie dazu, sich für einen kapitalkräftigen Wettbewerb auf dem Markte zu „begeißeln“, der das Naturprodukt durch das Kunstzeugnis zu ersetzen sucht? — Was wird Herr Mohr darauf zu antworten haben? Andere haben im 6. Schleswig-Holsteinischen Kreise auch beobachtet, daß zwischen Herrn Mohr und den Bauern die Margarine als unüberwindliches Hindernis liegt.

— Reform des Unfallversicherungs-Gesetzes. Schon vor einiger Zeit haben wir unseren Lesern den Inhalt der geplanten Reform des Unfallversicherungs-Gesetzes mitgeteilt. Die neuen Entwürfe enthalten Neuerungen, die den längst geforderten Forderungen der Arbeiter geradezu ins Gesicht schlagen. Allerdings haben nach dem bekannnten Rezept von „Anderbrod und Peitsche“, einige früher schon von den sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage eingebrachten Anträge ganz oder theilweise Berücksichtigung gefunden, dafür hat man aber nicht bloß zahlreiche andere Vorwürfen einfach unberücksichtigt gelassen, sondern sogar den Versuch gemacht, das Verfahren zum Schaden der Arbeiter wesentlich zu verschlechtern. Das Verfahren zur Erlangung der Unterstützung oder der Rente hat aber bisher schon zu fortgesetzten Klagen unter den Arbeitern geführt. Die Berufsgenossenschaften, welche jetzt schon so vortrefflich im Dienste des Unternehmertums gearbeitet haben, sollen noch gestärkt werden, indem ihnen in ganz bureaukratischer Weise das Handwerk und das Handwerksrecht angehängt werden soll. Das Schlimmste aber ist, daß man in Zukunft den Arbeitern die Möglichkeit nehmen will, bei einem ungünstigen Entschiede der Berufsgenossenschaften sächliche Berufung an das Reichsversicherungsamt einzulegen. Bisher war dieses die einzige Instanz, wozu die Arbeiter noch einiges Vertrauen hatten. In Zukunft soll es ihnen nur noch gestattet sein, gegen die Urtheile der Schiedsgerichte „Revision“ beim Reichsversicherungsamt einzulegen, d. h. in sachlichen Fragen hat dasselbe nichts mehr zu unteruchen, sondern seine Feststellungen nur auf etwaige Form- oder „Rechtsfehler“ zu beschränken. Damit erfüllt die Regierung einen lang gehegten Wunsch der Unternehmer.

— Gegen das freie Denken. Dem Lehrer der humanistischen Gemeinde in Berlin, Herrn G. S. Schäfer, ist in den letzten Tagen die Entziehung des Jugendunterrichts vom Provinzial-Schulcollegium untersagt worden; die Motive dieser Maßregel sind nicht klar angegeben. Bemerkenswert sei, daß Herr Schäfer bisher 27 Jahre lang den Unterricht in der betreffenden Gemeinde unbehelligt erteilt hat.

— Zum Berliner Bierboycott. Daß der Kampf gegen die Berliner Bierproben konsequent durchgeführt wird und dadurch der Sieg der Arbeiter garantiert wird, brauchen wir nicht zu betonen, wir können darüber den Korrespondenten eines gegnerischen Blattes, der „Köln. Volksztg.“ urtheilen lassen. Dieser schreibt u. A.: „Auf sozialdemokratischer Seite wird der Boycott mit einem Eifer durchgeführt, der für die Straße Nicht der Partei erneut Zeugnis ablegt. Am Donnerstag werden auch drei Arbeiterinnen-Verammlungen stattfinden, in welchen besonders gegen den Flaschenbierhandel der boycottirten Brauereien Front gemacht werden soll. Den größten Flaschenbierhandel haben die Bieroecker, Grünkampbier, Kaufleute, Milchbändler u. s. w. Die ausgeperrten Brauereiarbeiter (675) übermachten für die ihnen gewährte Unterstützung die Forderung der boycottirten Brauereien und durchstreifen zu diesem Zweck truppenweise die Straßen. Die Wirths mit Arbeiterkundschaft müssen sich die peinlichste Kontrolle gefallen lassen. Ich habe gesehen eine kleine Bierreise durch die Arbeiterviertel unternommen und habe dabei gefunden, daß die Wirths theilweise ganz empfindlich leiden. Der Besuch der Wirthshäuser und besonders der „verdächtigen“ und von den Brauereien abhängigen hat ganz außerordentlich nachgelassen. Viele kleine Wirths stehen, wie sie verküppelt, vor dem Thun. Es giebt eine ganze Zahl von Lokalen, die nur noch Weibstier und Selterswasser ausführen können. In anderen Wirthshäusern verfinden große Plakate, daß sie jetzt Rathenower, Dresdener oder Münchener Bier führen. Mehr und mehr greift der Boycott auch nach der Provinz hinüber, da die dortigen Genossen die Wirths zwingen, das Berliner Bier abzusetzen. Der Brauereiverband hat durch ein Dekret verschiedene größere Fabrikanen gebeten, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß in den Fabrik- und Werkstätten-Rantien nach wie vor „Rinabier“ verschänkt wird. Die Arbeiter weigern sich aber in den meisten Fällen, dieses Bier zu trinken. In verschiedenen Fabriken ist es dieserhalb schon zu Streitigkeiten gekommen. Unter den Gastwirthen hat es viel böses Blut gemacht, daß eine Verammlungen, die sich mit der Gründung einer Brau-Genossenschaft beschäftigen wollte, wegen eines Formfehlers bei der polizeilichen Anmeldung nicht zugelassen wurde, so daß die in Stärke von etwa 1500 Mann erschienenen Gastwirths unerschütterliche Dinge wieder nach Hause gehen mußten.“

— Die Brau-Genossenschaft ist mittlerweile aber doch zu Stande gekommen. In einer Verammlungen am Montag haben die Direktoren der Brauereien beschlossen, unter keinen Umständen nachzugeben und den Streikenden ein Ultimatum bis zum 15. Juni zu stellen, dahin lautend, daß, wenn bis zu diesem Tage der Boycott nicht aufgehoben sein sollte, weitere 25 Prozent der Arbeiter zur Entlassung gelangen würden. Solche Tolchenpieler-Kaustische werden aber auf die Berliner Arbeiter keinen Eindruck machen, schon weil von Streikenden keine Rede sein kann. Die Brauer, um die es sich handelt, sind keine Streiter, sondern sie sind

ausgesperrt, und die anderen Arbeiter, die als Biertrinker streiken, können die Direktoren unmöglich zur Aufgabe des Boycotts zwingen, wenn sie obige Drohung ausführen. Solches Vorgehen kann nur böses Blut machen und die Arbeiter veranlassen, um so fester auszuharren, bis sie den Sieg errungen haben.

— Die Boycottpraxis des Unternehmertums wird trefflich illustriert durch eine Mittheilung aus Dissen bei Desabrück. Dort ist, wie man uns berichtet, ein Fettwaaren- und Wurstfabrikant H. Hamann, der den Kampf gegen die Sozialdemokratie systematisch mit der Waffe des Boycotts betreibt. Dieser Herr liefert seine Margarine und Wurstwaaren speziell nach den Großstädten und Industriorten Berlin, Hamburg, Bremen, Dortmund, Hannover, wo die Arbeiter die Hauptkonsumenten derselben sind. Zu Hause vertheilt Hamann aber jeden Arbeiter, aus dem Orte, sobald derselbe in dem Ortschaft, Sozialdemokrat zu sein. Dabei beschränkt dieser Sozialdemokrat keine Verfolgungsmittel nicht etwa auf die bei ihm beschäftigten Arbeiter, sondern er mißbraucht seine soziale Uebermacht auch dazu, um die von ihm beschäftigten Handwerkermeister, Wirths u. s. w., zu zwingen, Arbeiter, die Herrn Hamanns Mißfallen erregt haben, zu entlassen. Einem in dieser Weise gemahregelten Arbeiter gegenüber meinte Hamann: „Ich will keinen Hamburger Sozialdemokraten hier haben.“ Der Arbeiter mußte fort. Das Geld, das die Hamburger und sonstigen Arbeiter für die Margarine, Wurst- und Fettwaaren des Herrn Hamann zahlen, nimmt derselbe aber ohne jedes Bedenken. Wenn Arbeiter sich weigern, Waaren von Fabrikanten und sonstigen Unternehmern zu konsumieren, welche ihre Arbeiter ohne Grund und Anlaß auf die Straße gejagt oder sonst gemahregelt haben, so schmeißt die gesamte Bourgeoisie von Terrorismus, der durch die Arbeiter geübt wird. Die frech und dümmst geleiteten Unternehmern — die Antisemitenpresse an der Spitze — schreien sogar nach Polizei und Strafgesetze, während die „freikämpfer“ Presse auf das Fechten eines Boycottparagrafen mit der sehr durchsichtigen Bemerkung aufmerksam macht, daß „nach Lage der Beschäftigung“ sich gegen das Verhalten der Arbeiter nichts machen läßt. Diese Sehnsucht nach einem Boycottparagrafen ist wirklich rührend, besonders wenn man sieht, wie das Boycott seitens der Unternehmer gegen Arbeiter und kleine Geschäftleute grundtätig und seit Jahren getrieben wird.

— Ein Bruder nimme den Bettelstab, Soldat bist du gewest. Allen großen Norddeutschen, Kriegs- und Siegesfeierern theilt die „Münch. Post“ mit, daß in München ein Herr Josef Weigert lebt, Wohnung Bräubaustraße Nr. 9/3, der die Feldzüge von 66 und 70—71 von Anfang bis Ende mitgemacht hat, seit Jahren krank und leidend ist, ohne einen Großen Pfennig oder Invalidentag zu beziehen. Im ersten Jahre nach dem Feldzug begann sein Leiden, doch wurde seitens der Herrn Militärärzte ein Gutachten dahin abgegeben, daß sein Leiden nach höherer Wahrscheinlichkeit nicht in Folge der Feldzugstrapazen beachtet werden könne. Und entsprechend der gleichfalls höheren Ansicht wies man den armen Teufel bis zur Stunde an allen Wirths ab. Eine Frau überleitete für ihn und ist nun selbst krank und schwach, seine Ehrenzeichen kann der Mann nicht spazieren tragen, um nebenher Gaben zu sammeln, weil der Arme hierzu schon zu schwach und leidend ist. — Mit dem Patriottismus hat der Mann so ziemlich abgerechnet, an der Menschlichkeit beginnt derselbe zu zweifeln. Invaliden — Bettelstahl und — Zukunftskrieg, einiges Denken — und das Bild ist fertig.

— Die Strafbreite an die Reichen, mit welcher Pastor Keller den an Besitz und Bildung führenden Leuten der guten Stadt Düsseldorf Aergerniß bereitet, wird nicht unter Strafverfolgung gestellt. Das Presbyterium stellt die Angabe der Blätter, daß eine Anklage gegen Pastor Keller im Werke sei, in Abrede. Versehen bleibt die Thatfache, daß der Pastor Keller der sozialdemokratischen Vergebung beschuldigt wurde in einer Beschwörung darüber, daß Pastor Keller predigte, was in der Bibel steht.

— Die Beschlagnahme des Hamburger „General-Anz.“, die einen Auszug aus Duides „Calligula“ enthielt, ist am 2. Juni aufgehoben worden.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Der Gerichtshof von Saint Nazaire verurtheilte den Deputirten Loussaint wegen Einmischung bei dem Streik in den Stahlwerken von Trignac zu zehntägigem Gefängniß und hundert Francs Geldbuße.

Belgien.

Brüssel, 5. Juni. Der Generalrath der belgischen Sozialdemokratie hat der bevorstehenden Wahlen wegen auf den 15. Juli einen außerordentlichen Kongreß nach Brüssel berufen. Tagesordnung: Die Wahlen, die Kandidaturen, das Verhältniß zu anderen Parteien u. Organisation.

Brüssel, 6. Juni. Nach mehrmonatlicher Verabsage nahm die Kammer mit 70 gegen 44 Stimmen die Verabsagevorlage an; damit ist das Werk der Verabsagevorlage beendet.

Italien.

— Der Belagerungszustand in Massa-Carrara ist aufgehoben worden. — Der Militärkommissar General Denck ist zum Großoffizier der Krone ernannt worden.

Rumänien.

Bukarest. Zwischen Studenten und Arbeitern kam es in voriger Woche zu blutigen Zusammenstößen. Die Studenten ergingen sich im Verfolg ihrer Demonstrationen gegen das Urtheil im Klausenburger Memorandumprozeß in Exzellen gegen die Reaktion des ihnen feindseligen antidemokratischen „Abeverul“. Da jedoch die Reaktion dieses Blattes rechtzeitig gewarnt war, so wurden dort die studentischen Abgeordneten von den herbeigerufenen Arbeitern

der Druckerei angegriffen und durchgeprügelt. Aus Nachbarn überfielen die Studenten einen Beheimeten des „Abeverul“, als dieser die Nachmittagsausgabe des Blattes auf die Post bringen wollte, entrißten ihm die betreffenden Postpakete, um später deren Inhalt auf dem Theaterplatz zu verbrennen. Nach Einbruch der Nacht wurde ein Massenangriff der Studenten auf die Druckerei des „Abeverul“ verübt, die Thür derselben gesprengt und mühevoller Schaben an den vorgehenden Lesern und Druckereigeräthen angesetzt. Das allerdings etwas verspätete Erscheinen der Polizei verhinderte weiteren Unfug. Ueber den weiteren Verlauf wird unter 1. Juni berichtet: Gestern Abend ist es zu einem blutigen Zusammenstoße zwischen den Studenten und der von der sozialistischen Partei zum Schutze des „Abeverul“ aufgebotenen sozialistischen Arbeiterstaff gekommen. Obgleich diesmal die Polizei noch rechtzeitig genug am Plage erschienen war, um ein größeres Unglück zu verhüten, so wurden doch acht Studenten mehr oder weniger erheblich verwundet. Auf die Anzeige der Studenten, daß die Arbeiter durch besonders, in der Druckerei des „Abeverul“ angefertigte Kupfer gegen die Studenten gehetzt worden seien, wurden von der Polizei zahlreiche Verhaftungen, darunter auch die des Advokaten Nils und des Redakteurs Balabafca, zweier der einflußreichsten Führer der sozialistischen Bewegung, vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich auch fremde Arbeiter, von welchen fünf deutscher Staatsangehörige sein sollen. Diese dürften auf Grund des Fremden-Gesetzes von 1881 ohne weitere gerichtliche Formalitäten auf dem Verwaltungswege über die Grenze gebracht werden. — Die Vorgänge sind recht charakteristisch für die byzantinische Brutalität der Studenten.

England.

London, 6. Juni. Laut einem Telegramm aus Südafrika sind die beiden Soldaten Daniel und Wilson, die während des Natal-Krieges die Volkspartei des Königs Lobengula unterworfen hatten, gestern zu vierzehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden. In der wenigsten Zeit seit dem Beginn des Krieges hat die englische afrikanische Gesellschaft brauchte vor mehreren Monaten einen Krieg; sie fing mit den sehr tapferen aber schlecht bewaffneten Natal-Ressern in Südafrika Streit an und schickte dem König derselben, Lobengula, ein Ultimatum. Der König nahm wider Erwarten das Ultimatum an und schickte einen Boten mit dem Zustimmungsschreiben an die Engländer. Der Boten verschwand. Und der Krieg begann. Er war sehr blutig — er kostete über tausend Natalisches Leben, führte zur Vernichtung einer englischen Truppenabtheilung und schließlich auch zum Tode Lobengulas. — Schon während des Krieges hatte verlaßt, daß ein Vöte Lobengulas, der dessen Unterwerfung überbringen sollte, unterwegs von englischen Soldaten abgefangen und ermordet worden sei. Und das hat sich jetzt bestätigt, wie aus obigem Telegramm erhellt. König Lobengula und die besten seines Stammes sind todt und die noch nicht Getödteten können Betrachtungen anstellen über die Segnungen der Civilisation und die höhere Sittlichkeit der Kulturvölker. Man kann hier wieder einmal sehen, wie Colonialkriege gemacht werden.

— Das Parlament hat den Antrag Rowland, die Wohlthäter in Zukunft aus der Staatskasse zu bezahlen angenommen. Der Staatssecretär Morley trat entschieden für den Antrag ein mit dem Bemerkten, daß eine stärkere Vertretung der Arbeiter im Parlament notwendig wäre und die Annahme des Antrages hofentlich hierzu beitragen werde. Da die Parlamentswahlen vor der Thüre stehen, macht die Regierung gewaltige Anstrengungen, um die Stimmen der Arbeiter für sich zu gewinnen. So sind den Arbeitersführern John Burns und Ric Hardin gut dotirte Stellen angeboten worden, sie haben aber um unabhängigkeit für die Arbeiter wirken zu können dieselben ausgeschlagen.

— Mit dem Strike der Londoner Droschkentührer steigt es noch immer unverändert. 5172 Kutscher haben bis jetzt ein Strikegeld von 5 sh 6 d die Woche erhalten. Am Sonntag feuerte John Burns im Battersea-Park die hauptstädtischen Koffelkutscher wieder zum Ausmarsch an. Die Woche ist allerdings eine kritische. Am Mittwoch ist das Droschkennetz, der Samstag im Jahre für einen Londoner Droschkentührer. Da ist es verlockend, wieder zu den alten Fuhrherren zurückzukehren. An diesem Tage sind leicht 20—30 sh mehr zu verdienen, als sonst. Die Kutscher, sagte John Burns, würden aber hofentlich nicht ihren Sieg für 30 Silberstücke verkaufen.

Sina.

— Die chinesische Provinz Kirin in der Mandchurei ist im hellen Kuffland begriffen. Streitigkeiten zwischen den chinesischen Kolonisten und den eingeborenen Mongolen gaben die Veranlassung dazu. Veritische Räuber, mit Repetirgewehren bewaffnet, schlossen sich der Bewegung an und schlugen die chinesischen Truppen in jedem Treffen. Sie haben mehrere wichtige Plätze besetzt, darunter das Sarjing-Arsenal in Kirin, in welchem sich 100 000 Waffen- und Munition befinden. Angesichts dieser bedrohlichen Lage der Dinge hat sich Hsün-Chang über die Maßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes noch nicht schlüssig gemacht.

Gewerkschaftliches.

Bremen. Klüning, Schmiede! Von Seiten unerer Arbeitgeber wurde in verschiedenen gemäßigten Zeitungen die Bekanntmachung erlassen, daß der Streik der Bremer Schmiede beendet sei. Wir erklären dies als eine plumpe Waise, denn wir erwarten, daß in kurzer Zeit der Streik zu unserm Gunsten erledigt sein wird. Zusatz ist streng fernzuhalten. Das Streikkomitee der Bremer Schmiede. S. K. v. Wichmann, Bremen, Friesenstr. 48. — Die Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht. — Bantzer a. Dräger (Wro. Hannover). Auf der Seite „Kolonie“ streiten die Bergleute.

Schwebel. Der Streik der Maurer ist noch nicht beendet. Zahlreiche Streikbrecher treten ein.

Wettlin. Der Wollschleier dauert fort und sind die Verhandlungen der Kommission mit den Fabrikanten resultatlos verlaufen.

— An die Parteigenossen! Die Kampagne der Sieglerarbeiten ist im vollen Zuge, die Saat, welche wir hier während der Wintermonate ausstreuten, droht während des Sommers wieder gänzlich vernichtet zu werden. Der Siegler, durch die lange Arbeitszeit und unzureichende Vergütung gänzlich kumpfsüchtig geworden, flüchtet sich nicht im geringsten um das öffentliche Leben. Er ist froh, wenn die Woche herum ist, daß er sich bei Sonntag etwas Ruhe gönnen kann. Darum richten wir die Bitte an alle Genossen, besonders an diejenigen der ersten Städte, sorgfältig zu sein, daß die Siegler auch während des Sommers etwas zu lesen bekommen, agitiert auch unter ihnen. Laßt sie keine dadurch abhalten, daß ihm vielleicht der eine oder andere Schrift entgegentritt, die große Mehrzahl der Siegler ist unteren Jauern durchaus zu gänzlich. Also Genossen, helft uns in dem Bestreben, dem Siegler als die Erkenntnis beizubringen, daß nur der Sozialismus wirklich im Stande ist, seine so überaus traurige Lage zu verbessern. Im Auftrag der Lippischen Genossen! Heint. Baum, Verlagsbureau (Lippe). — Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

— Die Metallarbeiter Sachsens halten am 22. Juli in Witten eine Konferenz ab.

— Der Vorstand des Buchdruckervereins (Prinzipalverein) hat an alle dem Buchdruckerverband nicht beigetretenen Prinzipale ein Rundschreiben erlassen, worin um einen Beitrag von 20000 Mk. zu einem Fonds von 200000 Mk. als Grundkapital zu einem Zentralrat für die deutschen Buchdruckergewerkschaften zu dem Prinzipalverein halten und der sozialdemokratischen Bewegung nicht zugängig sind. Diese Rufe soll eine Gegenleistung sein für die Dienste, welche die Streikbrecher und Nichtveränderer dem Prinzipalverein im letzten großen Buchdruckstreik geleistet. Es heißt nämlich in dem Rundschreiben: „Wie wertvoll es unter den heutigen Verhältnissen ist, einen Stamm tüchtiger und ruhig denkender Arbeiter zu erhalten, das hat der große Buchdruckstreik im Jahre 1891/92 zur Genüge bewiesen. Die Arbeiter des Buchdruckergewerbes wären ohne die Hilfe treuer Arbeiter damals außer Stande gewesen, den Angriff der Verbandshilfskräfte zu parieren und eine Niederlage der erheben würde nicht nur für das Buchdruckergewerbe, sondern auch für alle übrigen Gewerbetreibenden von weittragenden Folgen gewesen sein.“ — Die Schuster können stolz sein auf das Lob, es aber die Prinzipale mit der Rettung ihres Dankes in klingender Münze so schnell bei der Hand sein werden, muß häufig bezweifelt werden.

— Der Vorstand des Buchdruckerverbandes, Döblin, stellte neulich in einer Versammlung in Berlin — als herzergebendes Gegenstück zu obiger Notiz — mit, daß der Schifferverband bereits wieder ein Vermögen von 400000 Mk. besitze und die Organisation eine stärkere sei, als vor dem Ausbruch.

Aus Stadt und Land.

Dant. 7. Juni. Nach dem Ergebnis der obligatorischen Fleischschau und den statistischen Aufzeichnungen des amtlichen Fleischbeschauers sind im abgelaufenen Jahre, d. h. in der Zeit vom 1. Mai 1893 bis 30. April 1894, in die Gemeinde Dant zum Schlachten eingeschifft worden: 479 Rinder, 1758 Hammel, 665 Kälber, 1718 Schweine, 137 Pferde; Zusammen 4757 Thiere. Davon wurden für ungenießbar erklärt und als zum menschlichen Genuss ungeeignet vernichtet: 6 Rinder, 1 Hammel, 1 Kalb und 2 Pferde. Als minderwertiges Fleisch wurden erklärt und der Freibank überwiefen: 9 Rinder, 2 Hammel, 1 Kalb und 3 Schweine. Ferner wurde noch eine größere Anzahl innerer Organe, welche krankhaft entartet waren, vernichtet.

Wilhelmshaven. 7. Juni. Gestern, kurz nach Mittag, sprang bei der Alten Hafeneinfahrt ein noch junges Frauenzimmer in selbstmörderischer Absicht ins Wasser. Von einem Passanten wurde jedoch die That bemerkt. Derselbe sprang ihr nach und brachte sie noch lebend wieder ans Land, woselbst sie sich bald erhobte. Die Beweggründe zu der unglücklichen That sind unbekannt.

Wilhelmshaven. 7. Juni. Vor der Strafkammer des Landgerichts zu Aurich wurde am Dienstag gegen den Kapitän des englischen Fischdampfers „Blue Jacket“ aus Hull, James Sorrensen, verhandelt. Derselbe war bekanntlich am 26. April von zwei zum Schuß der Fischerei bestimmten Torpedobooten innerhalb der drei Meilengrenze, die zu besichtigen fremden Fischern nicht gestattet ist, angetroffen worden. Das Gericht erkannte auf zwei Monate Gefängnis. Ein Monat wurde als durch die Untersuchungsbehörden verurteilt erachtet.

Wilhelmshaven. 7. Juni. Ueber eine Brückenhavarie, welche das Mandergeschwader angerichtet hat, wird aus Sonderburg berichtet:

Sonderburg. 6. Juni. Nach Ausföhrung des Manders auf der Außenbrücke passierten gestern Nachmittag 3 Uhr die Panzerschiffe „Waben“, „Bayern“, „Sachsen“ und „Württemberg“ durch die Brücke am Dafen den Alsenlund nach Norden. Die Brücke war um drei Pontons erweitert; „Bayern“ und „Württemberg“ rannten an und beschädigten die Brücke erheblich; die Schiffe nahmen jedoch keinen Schaden. Das Publikum war rechtzeitig gewarnt, niemand wurde verletzt. Durch eine Notzbrücke ist der Verkehr wieder hergestellt.

Oldenburg. 6. Juni. Der Direktor der hiesigen Glasfabrik, Herr Aug. Schulze, macht in der That Fortschritte auf dem Gebiete der eigenen — Malmage. Wir berichteten bereits, daß die von den Glasarbeitern niedergelagerte Erklärung am vorigen Dienstag von dem Buchhalter Harms zerrissen wurde, um, das liegt außer allem Zweifel, gleich darauf von dem maßgebenden Persönlichkeitskreis eifrig studiert zu werden! Herr Schulze hat nun doch wohl eingesehen, daß die Angelegenheit ernst wird, und versucht es mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Arbeiter einzufächeln. Die Mittel reichen ihm allerdings nicht zum Ruhme und sind nur auf Dummheit berechnet. Am Sonntag ließ er in der Hütte folgenden „Erlaß“ anhängen:

Am Dienstag den 29. Mai Abends kam eine Deputation von Arbeitern ins Bureau und wünschte den Unterzeichneten zu sprechen. Da derselbe anderweitig in Anspruch genommen war, ließ er die Deputierten ersuchen, am andern Morgen wieder zu kommen, das wurde abgelehnt. . . . Nach dem Bericht

unseres Personals wollte der Sprecher der Deputierten einem Beamten einen offenen Brief für den Unterzeichneten einhändigen. Es ist ihm darauf erwidert, daß Niemand beauftragt sei, offene Briefe für den Unterzeichneten in Empfang zu nehmen. Die Deputierten haben dann den Brief auf den Tisch legen wollen, es sei ihnen jedoch von einem der Beamten bedeutet worden, daß das Schriftstück nicht öffentlich liegen bleiben könne, sondern, wenn es nicht wieder mitgenommen, ungeselien vernichtet werden würde. Das sei geschehen, nachdem ein Deputationsmitglied seine Zustimmung dazu gegeben habe. Nach Zeitungsbereichten soll nun der Brief die Kündigung der größeren Anzahl der Glasmacher enthalten habe. Für den Fall, daß es sich so verhält, werden diese Arbeiter darauf aufmerksam gemacht, daß die Kündigung nicht in die Hände der Direktion gelangen, dieselben auch nicht in richtiger Form hergestellt wurde. Wie sich aber bereit, die Kündigung auch noch nachträglich bis zum 5. d. Mts. Abends 6 Uhr entgegenzunehmen, so daß das Arbeitsverhältnis sowie die Wohnungsmiete derjenigen Leute, welche sich dahin kündigen, wie angedeutet, noch am 26. d. Mts. endet. Eine ausdrückliche Kündigung ist um so mehr erforderlich, als eine Anzahl hier seit langen Jahren beschäftigter Arbeiter und angehegt, daß sie nur durch Drohungen ihrer Kollegen gezwungen die Kündigung unterzeichnet hätten.

Oldenburg, den 3. Juni 1894.

Kaufmann Schulze.

Abgesehen davon, daß es sich hier nicht um einen offenen „Brief“ an Schulze handelt, sondern um eine regelrechte Kündigungsschrift an die Direktion, wo der Buchhalter nicht allein zur Entgegennahme berechtigt, sondern auch verpflichtet war, da er auch zu anderen Zeiten analoges Kündigungen ausstellt und entgegennimmt! Auf den „Erlaß“ gehen wir nicht näher ein, da er von Anfang bis zu Ende Unwahrscheinlichkeiten enthält, die man wohl als bewußte Bescheidenheit fann und die auch nicht bei einem einzigen Glasarbeiter Glauben finden. Das ganze Nachwort hat seinen Grund eben nur in dem Keger, den Herr Schulze darüber empfindet, daß die Arbeiter so geschlossen mit schriftlicher Kündigung vorgehen und er sie daher nicht einzeln vornehmen und beeinflussen konnte. Wahrscheinlich glaubte Herr Schulze, daß durch das von ihm veröffentlichte Schriftstück die Arbeiter in hellen Dausen sein Comptoir kürmer und ihn um Verzeihung bitten würden. Aber Jeder merkte den Braten und hielt ihn für weiter nichts, als einen Einschüchterungsversuch. Daraufhin hat er nun geteilt einen ähnlichen Versuch unternommen, indem er den alten, bereits 30—40 Jahre auf der Hütte thätigen Plaharbeitsern kündigte. Es sind dies solche Leute, welche als Glasmacher ihres Alters wegen nicht mehr thätig sein können und nun auf dem Plage arbeiten und deren Söhne Glasmacher sind und somit gekündigt haben. Diese Maßregel setzte er heute fort, obgleich er einige bereits gekündigte zugleich zum Weiterarbeiten aufforderte! Daß solche Mäander der blödeste Mensch merken muß, sollte auch ein weniger intelligenter Mann, wie Herr Schulze einsehen. Also offene Augen und gestrohten Muthes!

Oldenburg. 4. Juni. Die Verträge der Abzahlungs-geschäfte mit ihren Käufern, welche nur zu oft in Folge ihrer verkauflichen Form zu Uebervorteilungen der Letzteren geführt haben, waren in der abgelaufenen Reichstagsession Gegenstand der Beratungen, um die Auswüchse möglichst zu beseitigen. Wir wollen nun hier auf ähnliche Auswüchse der Verkaufsbedingungen hinweisen, wie sie bei den Vergantungsgeschäften üblich, und die geeignet sind, den Käufer der Willkür der Verganter auszuliefern. Vor uns liegt eine solche Verkaufsbedingung, in deren § 2 es u. A. heißt: „Der Verganter hat das Recht, die Kaufgelder schon vor dem festgesetzten Zahlungsstermine, zu jeder Zeit, auch sofort, zu fordern und im Wege der Zwangsvollstreckung von dem Schuldner und den etwaigen Bürgen betreiben zu können“; und § 5 ist ein wahres Muster der Rechtslosmachung der Käufer, so daß ihnen nicht die geringste Handhabe geboten ist, sich vor Willkürakten zu schützen. Er lautet:

§ 5. Die Käufer ertheilen dem Verganter das Recht, die Zahlungstermine, wie vorstehend in § 2 von demselben bedungen, nach seinem Belieben abzurufen und die Bezahlung der Kaufgelder zu jeder Zeit, also auch sofort, fordern zu können, oder für richtige und prompte Bezahlung der Kaufgelder jederzeit ihm genügend erscheinende Sicherheit zu verlangen, die Kaufgelder nebst Zuzehör sofortlich und zu jeder Zeit ohne Weiteres im Wege der Zwangsvollstreckung betreiben, oder auch, womit sich die Käufer im Voraus zugleich einverstanden erklären, die Kaufobjekte zu jeder Zeit ohne vorhergehende Anmahnung und ohne gerichtliche Prozedur wieder an sich zu nehmen oder deren Verabfolgung zu verweigern und dieselben anderweitig auf Schaden, Gefahr und Kosten der Käufer ganz nach seinem Belieben unter der Hand oder öffentlich zu vermerthen und den Rettoerlös auf seine Kaufgeldforderung abzurufen.

Man muß sich doch verwundert fragen, wie es nur möglich sein kann, daß solche Verkaufsbedingungen unbeanstandet unter den Augen des Gerichts gehandhabt werden. Zieht man in Betracht, daß bei den Vergantungsgeschäften nur wenige der Käufer Acht auf die Bedingungen geben, ja ein großer Theil von den verlesenen Bedingungen nichts geübt hat, resp. später gekommen ist, so muß man erst recht staunen über diese gerichtlich beglaubigten Verkaufsbedingungen. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß solche einseitige Verträge, die dem Verkäufer all und jedes Recht einräumen, nur zu leicht zu gewissen Praktiken auszuarten die Handhabe bieten, wenn wir auch keinen der Verganter mit unaufrichten Manipulationen in Verbindung bringen wollen. Aufgabe der Gerichte wäre es, solche Verkaufsbedingungen, die den so schon wirtschaftlich Schwächeren jeder Willkür preisgeben, zu beanstanden. — Wie wir erfahren, haben denn auch in Oldenburg solche Verkaufsbedingungen schon eine „praktische Probe“ bestanden. Es sind dort mehreren Glasmachern die bei einer solchen Vergantung gekauften Schweine ohne jede vorherige Anmahnung und ohne daß etwa der Zahlungstermin herangenahet ge-

schweige denn verfrühen war, auf Grund solcher Verkaufsbedingungen beschlagnahmt worden. Einen Kommentar hierzu wollen wir unterlassen; die Leser mögen sich selbst den Vers daraus machen.

Oldenburg. 6. Juni. Diejenigen Genossen, welche noch Sammellisten von der Maffeler in Händen haben, werden ersucht, dieselben umgehend abzuliefern.

Oldenburg. 6. Juni. Heute Morgen gegen 6 Uhr brach in dem Hause des Hofpredikers Poppen Feuer aus. Glücklicherweise wurde dasselbe gleich bemerkt und durch energisches Eingreifen der Hausbewohner und Nachbarn gelöscht die Feuerwehr in Aktion trat.

Trimenhorst. 6. Juni. Der größte Theil der hiesigen Tischlergehilfen hat die Arbeit eingestellt. — Eine weitere Folge des Menkenschen Bankrotts ist, so wird der „Weser-Ng.“ von hier geschrieben, daß heute erfolgte Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Kupferhiebels Stöcker hieselbst. Außer den zehn Personen, die durch die Menkenschen unverantwortlichen Manipulationen nun schon zum Konkurs getrieben sind, erleiden naturgemäß auch noch viele andere, die direkt oder indirekt theilhaftig sind, Schaden, da die vielen in letzter Zeit erkannten Konkursfälle immer weitere Personen in Mitleidenschaft ziehen.

Hannover. 7. Juni. Das Auftreten des welfischen Bürgervereins und Reichstagsabgeordneten Brül im Stadtrath gegen die Verleitung des Ehrenbürgerrechts an Herrn Rudolf v. Bennigsen hat großes Aufsehen gemacht und die Nationalliberalen fürchtbar gegergt. „Welfische Verbissenheit“ nennen sie diese Befundung der welfischen Königstreue. Wären die Nationalliberalen aus wirtschaftlicher Ueberzeugung statt aus Opportunitätsgründen Monarchisten, so müßten sie es begreifen, daß ein Anhänger der Welfenfamilie nicht dafür stimmen kann, daß dem ersten Abtrünnigen derselben das Ehrenbürgerrecht der Stadt Hannover verliehen werde. Der Charakterlose Nationalliberalismus kann nun eben einen Charakter nicht begreifen.

Vermischtes.

— Von der Cholera. Bei einem in Danzig unter Symptomen der Cholera erkrankten russischen Kosaken (Föder), der in der Choleraabarde an der Plehnenborfer Chaussee internirt ist, wurde heute in dem bakteriologischen Institut Cholera asiatica festgestellt.

— Explosion. Die Explosion im Laboratorium der Gewehrprüfungscommission zu Kaspelen am Freitag hat schlimmere Folgen gehabt als ursprünglich bekannt geworden war. Außer fünf Arbeiterinnen hat der Oberfeuerwerker Kluge schwere Brandwunden davongetragen; er ist namentlich im Gesicht schwer verletzt worden und befindet sich jetzt im Garnisonlazareth. Explodirt sind alte Patronen, die jahrelang gelegen hatten und entleert werden sollten.

— Eisenbahn-Unfälle. Das Betriebsamt Magdeburg-Halberstadt macht bekannt: Der Schnellzug 146 von Magdeburg nach Braunschweig ist Montag Nachts 12 1/2 Uhr dicht vor Bahnhof Helmstedt auf hohem Damm mit Lokomotive und 6 Wagen entgleist. Soweit bekannt niemand verletzt. Zug blieb, da er langsam fuhr, auf Bahnanlage stehen. Reisende sind mit Sonderzug gegen 2 Uhr weiter befördert worden. — Die königliche Eisenbahndirektion Magdeburg macht bekannt: Am 3. Juni 10 1/2 Uhr Abends ist durch den Personenzug 246 zwischen Trotha und Leicha ein Fuhrwerk überfahren worden. Zwei Personen sind todt, vier schwer und zwei leicht verletzt. Nach Aussage Beteiligter hat der Bahnwärter die Wegeschränken zu schließen veräuht.

— Eisenbahnunglück. In Klausenburg (Magara) entgleiste ein Personenzug. Es sind 48 Personen verletzt, unter denselben trugen 5 tödliche Verletzungen davon. Die meisten erlitten schwere Arm- und Beinbrüche. Eine deutsche Gouvernante, Helene Hofmann aus Erlangen, wurde ziemlich schwer verletzt. Das dort sitzende Gerücht, daß Rumänen die Schienen ausgehoben und dadurch das Unglück veranlaßt hätten, ist unbegründet.

— Zur Geschichte des Begriffes der „Pferdestärke“. James Watt führte bekanntlich als praktische Maßeinheit für mechanische Kraft die „Pferdekraft“ (Horsepower) ein, und zwar bezeichnet man damit eine Kraft von 75 Sekundenkilogramm, d. h. eine Kraft, die im Stande ist, in einer Sekunde 75 kg einen Meter hoch zu heben. Tatsächlich ist aber die mittlere Kraft des Pferdes zu dieser Leistung nicht ausreichend, denn sie ist, wie neuerer an 250 Pferden ausgeführte Versuche ergaben, nur im Stande, 30 kg in einer Sekunde einen Meter hoch zu heben. Die falsche Bezeichnung entstand auf folgende Weise: Eine der ersten von Watt konstruirten Dampfmaschinen sollte in der Brauerei von Witbread in England ein die dahin von Pferden getriebenes Pumpwerk in Bewegung setzen. Um nun, nachdem vereinbart worden war, daß die Maschine dasselbe leisten sollte, wie ein starkes Pferd, eine möglichst kräftige Maschine zu erhalten, stellte der Brauer die von einem Pferd geförderte Wassermenge in der Weise fest, daß er ein kräftiges Thier unter Pleißchenhieben unausgesetzt volle acht Stunden lang bis zur äußersten Erschöpfung arbeiten ließ, und es gelang ihm so, zwei Millionen Kilogramm Wasser fördern zu lassen. Mit Berücksichtigung der Hubhöhe ergab dies allerdings eine Arbeit, die dem Heben von 75 kg um einen Meter in der Sekunde gleichkommt, aber dies Ergebniß ist eben unter ganz ungewöhnlichen Verhältnissen erreicht und hätte eigentlich nicht als Grundlage einer technischen Maßbezeichnung gelten sollen, dennoch ist es in dieser Weise verwendet und als Grundlage des Begriffes „Pferdekraft“ angelehnt worden.

Schwamm.

Freitag den 8. Juni . . . Form. 4,18 Nachm. 4,39.

Submissionen.

Von der Kaiserl. Werk (Verwaltungs-Abtheilung) soll öffentlich ausgeschrieben werden:

1. Das Umbauen von Pfannenbäckern in Bant am 12. Juni 1894, Nachmittags 4 Uhr. Bedingungen liegen im Annahmeamt der Werk aus, können auch gegen 0,70 Mk. von der bezeichneten Behörde bezogen werden.

2. Die Lieferung von Kochherden für Arbeiterwohnungen am 15. Juni 1894, Nachmittags 4 Uhr. Bedingungen können gleichfalls von der bezeichneten Behörde gegen 0,70 Mk. bezogen werden.

Bekanntmachung.

Meine Geschäftsräume werden pünktlich

9 Uhr Abends geschlossen.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Margarine

— Marke Krone — à Pfund 50 Pfg.

D. S. Jürgens, Heppens.

Konditorei

in empfehlende Erinnerung. Bestellungen auf

Torten aller Art

werden prompt und billigst ausgeführt. **H. Rüthemann, Bant.**

Spazierstöcke

in großer Auswahl empfiehlt **G. Buddenberg.**

Billig zu verkaufen:

5 Tische, 1 Glaschrank, 1 Mühle zum Pfeffer oder Staffee zermahlen, für Kolonialwaaren- od. Schlachtergeschäft passend, 1 Nest Speisetalg. **R. Sierski, Neubremen.**

Zwei Lachtauben

zu verkaufen. **Altheppens, Einigungstr. 19, oben.**

Oberwohnung

4 Räume, für 120 Mk. jährl. an ruhige Bewohner zu vermieten. Belfort, Oldenburgstr. 1a. Näheres bei **Rechnungs-f. Goldewey.**

Gasthof zum „Rüstersieler Hof“.

Dem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend empfehle zur Sommerzeit meinen schön gelegenen

Gasthof verbunden mit grossem Lustgarten und Park

nebst Kegelbahnen

zur gefälligen Benutzung, unter Auslieferung guter Bedienung sowie reicher Speisen und Getränke. **Schachtungsvoll**

Rüstersiel. M. Rastede.

Stellung genügend vorhanden. Auch habe an Nachmittagen stets Gespann zur Verfügung. **D. D.**

Geschäfts-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage habe ich das von mir bisher geführte

Klempner-Geschäft

dem Herrn **Carl Olschewski** übergeben. Für das mir bis dahin geschenkte Wohlwollen danke ich, bitte ich dasselbe auch meinem Nachfolger in gleicher Weise entgegenbringen zu wollen. **Schachtungsvoll**

Fr. Busch.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Anzeige halte ich mich zur Anfertigung und Vervollendung aller in mein Fachschlagenden Arbeiten angelegentlichst empfohlen. **Schachtungsvoll**

Carl Olschewski,

Klempnermeister,

Wilhelmshaven, Marktstrasse.

Wer sich gegen

Gicht, Rheumatismus, Erkältung schützen will, trage die berühmten **Oschewski'schen Planen**, welche sich zufolge ihres edlen Materials, besser Herstellung und merkwürdiger Dauerhaftigkeit seit vielen Jahren allgemeiner Anerkennung erfreuen. Preis pro Stück 6 Mark. Man wende sich an

Siegmund Oschewski junior in Wilhelmshaven, Siegmund Oschewski junior in Lehe, Siegmund Oschewski junior in Geestmünde.

Bock-Mehner & Meincke

Maler u. Lackierer * Wilhelmshaven

(Wohnung: Marktstr. 26a — Werkstatt: Belfortstr. 19, in der früheren Schießhalle) empfehlen sich zu allen in dieses Fachschlagenden Arbeiten bei sauberer Ausführung und billigster Preisstellung.

Zu vermieten

zum 1. August eine dreiräumige Unterwohnung. **F. Bartels, Grenzstraße 57.**

Gutes Logis

Grenzstraße 29.

Frau Schacht zu Bant, Eisenbahnstr. 7, habe ich am 30. März beabsichtigt. Ich nehme die gütliche Aeußerung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. **Ernst Pieper.**

Visiten-Karten

liefert die Buchdruckerei des Nordb. Volksbl.

Verband deutscher Zimmerleute.

Localverband Wilhelmshaven.

Freitag den 9. Juni 1894

Abends 8 Uhr:

Versammlung

im Lokale des Herrn **Geilemann, Bant.**

Tages-Ordnung:

1. Eröffnung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Lohnfrage.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Kleiderstoffe!

Sinen Posten unzerreißbare

Beige-Noppe-Stoffe

für elegante Straßen-Kleider besonders zu empfehlen, in acht neuen Sommerfarben vorräthig, doppeltbreit,

p. Meter 65 Pf.

Hochverraths-Prozess

Heft 20 Bfg.

empfehlen **G. Buddenberg.**

Gesucht

auffosort 2 Sauszimmergeffellen auf dauernde Arbeit gegen hohen Lohn. **Franz Theilen, Mühlenbauer, Zitel.**

Zu vermieten

zum 1. Juli eine dreiräumige Oberwohnung. **G. S. Otten, Bant, am Markt.**

Zu vermieten

zum 1. Juli eine Oberwohnung. Mietpreis: 135 Mk. **Guhav Junge, Bant, Weststraße 21.**

Zu vermieten

zum 1. Juli eine vierstümmige Oberwohnung mit allem Zubehör. **G. E. Werner, Bantstr. 2.**

Möblierte Stube

für einen oder zwei Herren **Börsenstr. 15.**

Gutes Logis für einen jungen Mann.

Neue Wilhelmshavenstr. 17, u. rechts.

Unserem Kollegen

Heini Habers

zu seinem **22. Geburtstag** ein drei Mal donnerndes Hoch, daß die ganze Ulmenstraße wackelt und er mit seinen Weinen jappelt. Ob he sich od wat marlen let.

Die dankbaren Kollegen:
O. K. G. St. P. B. R. Sch.

Wulf & Francksen



Anstellung fertiger Betten.

Eiserne Bettstellen

mit Doppelstahlsbuden 6, 8, 10, 13,50 mit Spiralfeder-Matratze 8,50, 10,50, 13,50, 15,50, 18,00, 22,00.

Eiserne Kinder-Bettstellen

Größe 60/130 Stück 9,50, 11,50, 13,50, 16,00, 22,00. Größe 70/150 Stück 11,50, 13,50, 15,50, 18,00, 25,00.

Matratzen

sind stets **in allen Größen auf Lager.**